



■ **Anak**

Rezensiert von Leonie Müller-Moewes

R: Rory Quintos, Philippinen 2000, 120 Min. Star Cinema.

Eine Mutter hat keine Zeit für ihre Kinder, da sie hart für deren Lebensunterhalt arbeitet. Soweit nichts Ungewöhnliches. Doch in Rory Quintos Film *Anak* (Kind) geht es um Josie, die unter menschenunwürdigen Bedingungen in Hong Kong als Tagesmutter arbeitet und sich so für ihre Familie aufopfert. Das preisgekrönte Drama stellt nicht bloß ein Familiendilemma dar, es spricht auch ein ernstes Problem der philippinischen Gesellschaft an.

Als Josie nach zehn Jahren zu ihrer Familie zurückkehrt, kommt es nicht zum erhofften glücklichen Wiedersehen. Durch ihre lange Abwesenheit und den währenddessen eingetretenen Tod des Vaters fühlen sich ihre Kinder im Stich gelassen. Die älteste Tochter Carla hat ohne Bezugsperson die Kontrolle über ihr Leben verloren. Ihr Bruder Michael kämpft mit Ärger in der Schule und die kleine Daday erkennt ihre Mutter nicht wieder. Im Verlauf des Filmes versucht Josie engagiert und liebevoll die Herzen ihrer Kinder zurückzuerobert. Daday und Michael verzeihen ihr bald, doch zwischen Carla und Josie entsteht eine regelrechte Hassliebe. Carla tut alles, um sich ihrer Mutter zu widersetzen. Nachdem Carla psychisch sowie physisch am Ende ist, sprechen die beiden Frauen sich aus und erkennen jeweils die Gefühle und Beweggründe der

Anderen. Schlussendlich kommt es zu einer Versöhnung, doch die finanzielle Lage der Familie bleibt angespannt. Ob die Mutter in Zukunft das Glück ihrer Familie vor deren finanzielles Wohl stellt oder ob sie ihre Kinder abermals zurücklässt, bleibt offen.

Rory Quintos beschränkt sich beim Setting auf das Wesentliche, wodurch eine authentische und daher mitreißende Geschichte entsteht. Die Handlungsstränge sind logisch und wirken ebenso wie die starke Hauptdarstellerin unverfälscht. Lediglich das problematische Mutter-Tochter-Verhältnis, das durch übertrieben dramatische Szenen dargestellt wird, kann die Nerven der Zuschauer strapazieren.

■ **Don't Burn**

Rezensiert von Phuong Le Trong

R: Dang Nhat Minh, Vietnam 2009, 100 Min.

»Don't burn, it already has fire inside« sind die Worte des Saigoner Soldaten, als er nach dem Angriff auf das Feldlazarett der »Vietcong« das gefundene Tagebuch der dabei getöteten Ärztin Dang Thuy Tram dem amerikanischen Offizier Fred Whitehurst aushändigte. Eine 35-jährige Reise des Tagebuchs, des im Jahr 2006 meistverkauften Buchs in Vietnam, wird filmisch nacherzählt. Der Regisseur Dang Nhat Minh hat eine sehr spezielle Perspektive auf die Vergangenheit (des Krieges) aufgenommen und nimmt die Zuschauer – über mehrere Raum- und Zeitblenden hinweg – in die innere Welt einer jungen Frau, die freiwillig an die Front ging, aber auch aus Liebe, nicht nur zum Land. Es ist kein Kriegsfilm, sondern ein Film über das bislang Verschwiegene im Krieg, über die menschlichen Regungen und

Empfindungen jenseits von üblichen Glorifizierungen des Krieges fürs Vaterland gegen einen bösen Feind von ausserhalb, über die Menschen im Krieg auf beiden Seiten. Man kann den Schluß als längst fällige Versöhnung ehemaliger Kriegsgegner auffassen, aber auch als subtile Aussage, dass es bei diesem Krieg nicht immer nur eine bestimmte Lesart zu gelten hat, nämlich Glorifizierung, sondern auch Verluste ganz menschlich zu beklagen sind. Vielleicht geraten deshalb manche Szenen doch etwas zu »menschelnd«. Aufrichtig und ehrlich wären die Attribute, die zum Film passen. Die Kriegstoten in mehreren Szenen zum Trotz sind die meisten der Charaktere, die Vietcong (Thuy und ihre Freunde), die Amerikaner (Fred und seine Familie) oder der südvietnamesische Soldat die »Guten«. Vor diesem Hintergrund läßt sich dieser Film über den Krieg aus vietnamesischer Sicht nicht einfach in die Reihe der bis dahin anders motivierten kriegsverarbeitenden vietnamesischen Filme einordnen.

Der Eindruck der »Propaganda« verfliegt schnell trotz der freundlichen Unterstützung des Staates bei der Produktion, trotz der nationalen Filmpreise und der Nominierung als offizieller vietnamesischer Oscar-Beitrag. Vom renommiertesten Regisseur des Landes gedreht behält der Film den Charme eines »independent Films«. Dang Nhat Minh hat verstanden, wie die Geschichte vor allem für das vietnamesische Publikum technisch und cineastisch am besten zu erzählen ist.

